Heidelberger Universitätsreden

Neue Folge Nr. 4

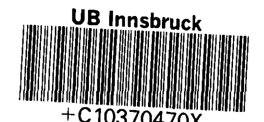
Charakter und Weltanschauung

Rede zum 30. Januar 1938
gehalten in der Aula
der Neuen Universität Heidelberg

von

Ernst Krieck




UB Innsbruck
+C10370470X

Heidelberg 1938
Carl Winter's Universitätsbuchhandlung

Alle Rechte vorbehalten — Printed in Germany
Verlags-Nr. 2597

In der Neujahrsbotschaft 1938 hat der Führer mit stolzen Worten über das in den fünf Jahren seit der Machtübernahme am Aufbau eines neuen Deutschland Geleistete Bericht erstattet. Man wird vergeblich in der Geschichte nach einer zweiten Epoche suchen, die dem Aufbauwerk dieser wenigen Jahre Gleiches an die Seite setzen könnte. Ein Volk wird aus Nacht und Dämmerung seinem Tag in der Geschichte entgegengeführt. Die Grundlagen des Bismarckschen Reiches sind umgebildet, eine neue Verfassung ist im Entstehen. Die Wege zu neuen Volksordnungen mit entsprechender Rechtsform sind eröffnet, die Wehrmacht des Reiches ist als Schutzwehr und Bürgschaft des Friedens aufgebaut, eine gesunde und in sich gefestigte Wirtschaft auf der Grundlage der Selbsterzeugung der notwendigen Bedarfsgüter und der Unabhängigkeit vom Ausland sichert Leben und Aufstieg des Volkes. Die blutmäßige Gesundung des Volkes ist in die Wege geleitet; der eiserne Ring um Deutschland ist gesprengt. In den Bauten des Führers setzt sich die nationalsozialistische Revolution ihr Denkmal.

Niemals zuvor hat sich eine Revolution mit demselben Grad geschichtlicher Wachheit vollzogen. Wir sind nicht einer alle Möglichkeit überfliegenden Ideologie verfallen wie die französische Revolution, obgleich unsre Revolution in tiefere Gründe des Daseins hinabdringen und gegenüber einer vorgefundenen Wirklichkeit radikaler durchstoßen soll. Wir stehen mit unsern Zielen im Angesicht der wirklichen deutschen Geschichte. Wir können nur darum mit neuer Sicht über Jahrtausende deutscher Vergangenheit bis in die Vorgeschichte zurückschauen, weil wir mit unerschütterlichem Willen und voller Verantwortung als Geschlecht der Schwelle vor einer auf künftige Jahrhunderte hinweisenden Aufgabe stehen: die deutsche Zukunft soll erfüllen, was die deutsche Vergangenheit angebahnt und versprochen hat, ohne zum Ziel zu kommen. Geschichte aber, das lehrt uns unsere revolutionäre Erkenntnis, erfüllt sich nicht von selbst, sondern allein aus ge-

schichtsbildenden Entscheidungen und aus dem Ansatz eines eisernen Willens, der für die kommenden Generationen zum schicksalbestimmenden und charakterbildenden Faktor wird. Darin liegt die Verantwortung des Geschlechts, das die Revolution gemacht hat und das sie durchtragen soll, die letzte Aufgabe des Geschlechts der Schwelle. Diese Verantwortung ist umso größer, als uns die deutsche Geschichte an größten Beispielen lehrt, daß der Ruf Gottes schon mehrmals an das deutsche Volk ergangen ist, seine anlagemäßig vorgegebene Bestimmung in der Geschichte zu erfüllen. Die Nachtseiten der deutschen Geschichte sind mit Notwendigkeit immer dann gekommen, wenn der Ruf auf ein Geschlecht traf, dessen Charakterstärke der Größe der Aufgabe nicht gewachsen war. Darum ist mit gutem Grund die Frage nach dem Charakter, die Aufgabe der Charaktererziehung in den Mittelpunkt der nationalsozialistischen Revolution getreten. Darum hat der Führer in der Neujahrsbotschaft für 1938 an erster Stelle die Losung ausgegeben: Verstärkung der nationalsozialistischen Erziehung. Das bedeutet wiederum: Grundverstärkung der nationalsozialistischen Weltanschauung. Darum hat Rosenberg in seinem Neujahrsartikel das Jahr 1938 unter das Leitwort „Weltanschauung" gestellt.

Die Aufbauarbeit seit der Machtübernahme gibt uns die volle Gewißheit: Wir haben eine Schwelle in der deutschen Geschichte überschritten, eine Epoche eingeleitet, die nie mehr rückgängig gemacht werden kann, es sei denn in Versagen und Untergang. Die Frage geht um den Tiefgang unserer Revolution und damit um die Reichweite der eröffneten Epoche. Alles, was seit 1933 geschehen ist, Rettung und Neuordnung des vom Untergang bedrohten Volkes, kann auf den Generalnenner gebracht werden: Erneuerung des deutschen Staates. Hätte es damit sein Bewenden, dann wäre mit der nationalsozialistischen Revolution eine Epoche der deutschen Geschichte eingeleitet, die, wie in den letzten vierhundert Jahren, Begriff und Gestaltung des Staates zur Sinnachse hat. Ein neues Kapitel in der deutschen und abendländischen Staatsentwicklung wäre eröffnet: die Revolution wäre auf eine rein politische Angelegenheit beschränkt. Es bliebe in der Tat heute

noch möglich, daß in den neugeschaffenen Lebensordnungen dieses halben Jahrzehnts der liberale Mensch des 19. Jahrhunderts, insbesondere der Deutsche wilhelminischer Prägung, nochmals hochkäme und die Führungsschicht stellte, dann nämlich, wenn der Nationalsozialismus in seinem Radikalismus erlahmte, wenn die Bewegung auf dem Geschaffenen und Erreichten selbstgefällig ausruhte, wenn Ruhe wieder des Bürgers erste Pflicht geworden wäre, wenn unter der Bewegung die tragende Weltanschauung mürbe würde und zerbröckelte. Womit aber auf Sicht auch das ganze Aufbauwerk in Frage gestellt und der Ansatz zu einer neuen Grundkrise im Volk gelegt wäre. Die Losung kann nur heißen: nach vorwärts durchstoßen! Darum die Forderung des Führers: „Verstärkung der nationalsozialistischen Erziehung" an erster Stelle. Die Kampflosung heißt auf der ganzen Front: Weltanschauung!

Die Entscheidung des Jahres 1933 ging indessen im letzten Ziel keineswegs um Staat und Lebensordnung, sondern um den deutschen volksgebundenen Menschen, um den öffentlichen politischen Charakter des Deutschen, dazu die Neuordnung von Staat und Volksleben nur den Weg öffnen, nicht aber den Abschluß bringen sollte. Die Revolution will eine totale sein. Mit ihr soll ein grundlegend neuer Abschnitt der deutschen Geschichte überhaupt eröffnet, nicht aber ein neues Kapitel an die Geschichte der letzten Jahrhunderte, die durch den Begriff des Staates geführt und gekennzeichnet war, angehängt werden. Nicht Staat ist das letzte Ziel unserer Revolution, sondern der volksgebundene deutsche Mensch, der politische Charakter. Die Revolution sollte bis in den gefährdeten Existenzgrund deutschen Volkslebens eindringen, um den Weg zu einer Wiedergeburt aus Blut und Boden freizulegen, um das Volk reif zu machen zur Erfüllung seines Berufes als eines Herrenvolkes, eines führenden Herrenmenschentums in der Geschichte. Darum trat die Frage nach dem öffentlichen Charakter des Deutschen, der in der Vergangenheit so vielfach überdeckt und verborgen, zerspalten und zerknickt worden war, der aber aus der vergangenen Geschichte auch in seiner Grundanlage und geschichtsbildenden Berufung immer wieder aufleuchtet, in den Mittel-

punkt. Auf kürzeste Formel gebracht: Formung des volksgebundenen Menschen in seinem öffentlichen Charakter aus Blut und Boden war das Ziel der Revolution. Die rassisch-völkisch-politische Weltanschauung weist den Weg zum realgeschichtlichen Ziel, dessen Erreichung zwar auf lange hinaus noch unerhörten Willenseinsatz erfordert, das aber keineswegs aus dem Bereich des Möglichen herausfällt. Wir stehen nicht unter einer Ideologie, sondern unter dem Gesetz eines geschichtlichen Weges, der aus dem deutschen Charakter heraus sein Ziel und seine Größe finden wird, wie er in Zeiten vergangener Größe schon vorgegeben war. Darum ist unsere Weltanschauung erheblich anders, erheblich mehr als die Ideologien früherer Revolutionen, zumal der französischen Revolution, deren Wirkungen wir nach knapp anderthalb Jahrhunderten abbauen müssen im Rückgriff auf tiefere Schichten unseres völkischen Daseins.

Genau so stehen Problem und Aufgabe noch heute, fünf Jahre nach der Revolution. Fünf Jahre reichen auch bei größten Anstrengungen und Erfolgen zu diesem Ziel nicht aus. Aber im Drang der Not und in der Wucht des äußeren Aufbaues, in dem ungeheuren Getriebe dieser Jahre können auch viel von denen, die nicht müde und ruhebedürftig werden oder gar sehnsüchtig nach rückwärts gewandt sind, das letzte Ziel aus den Augen verlieren. Erinnerung an das Ziel allein hilft nicht weiter. Im Angesicht des letzten Ziels muß vielmehr die Grundentscheidung des Jahres 1933, damit sie nicht samt der Weltanschauung verflacht und verloren geht, immer wiederholt, immer wieder erneuert werden. Nicht nur heute und morgen, sondern in jeder anrückenden Jugendgeneration. Sonst hat am entscheidenden Punkt die Revolution versagt, und die Schlacht ist auf Jahrhunderte hinaus verloren. Es darf nicht so werden, daß wir die Weltanschauung als dünne Ideologie, als durchscheinende Kulisse vor einer ganz andersartigen und andersgerichteten Wirklichkeit des Menschentums stehen haben. Die Schlacht wird im Charakter des Deutschen selbst gewonnen oder verloren. Gewonnen ist sie aber erst an dem Tag, wo die rassisch-völkisch-politische Weltanschauung unverlierbar in Willen, Haltung und Zucht des Deutschen selbst zur Wirklichkeit

geworden und zur Gestalt gekommen ist. Vor allen Dingen werden wir uns nicht mit jenem an manchen Stellen drohenden Kompromiß verführen lassen, die liberale Weltanschauung, wenn sie mit einem Schuß von Rassematerialismus versetzt ist, für vollwertiges Gold in Kauf zu nehmen. *Allen Abwegen und Verführungen, allen Gefahren von außen und von innen gegenüber rufe ich heute der deutschen Jugend zu: Werde hart um der deutschen Zukunft willen!* Wenn die Jungen die Grundentscheidung des Jahres 1933 in die Zukunft weiter tragen wollen, müssen sie jetzt diese Grundentscheidung nicht bloß als Tradition aufnehmen, sondern sie in sich selbst erneuern, sie in sich selbst neu fällen. Das bedeutet aber die entschiedene Herausarbeitung und Festigung der nationalsozialistischen Weltanschauung, ihre Vertiefung, ihre Sicherung gegen die Gefahr der Verflachung, der Aufspaltung, der inneren Reaktion in der liberalen Privatisierung. Nur damit kann das sichere, für alle verpflichtende und bindende Fundament gewonnen werden, auf dem der Aufbau des deutschen Menschentums, des völkischen und politischen Charakters zum Ziele führt. Nur damit kann die Bindung gewonnen werden, die eine marschierende Jungmannschaft den Sieg gewinnen läßt. Damit allein aber ist auch der Grund gelegt zum Neubau der Schule, der Hochschule und der Wissenschaft.

Wenn in den letzten fünf Jahren unser eigenstes Lebensgebiet, der Sektor Schule, Hochschule und Wissenschaft, nicht Schritt gehalten hat mit dem, was auf andern Gebieten an Aufbauarbeit tatsächlich schon geleistet ist, wenn uns im Bereich der Hochschule und Wissenschaft oft das Gefühl überfallen hat, als würden wir zwischen Mühlsteinen zerrieben, zu andern Zeiten, als stünden wir auf vergessenem und verlorenem Posten, so leben wir doch des unverbrüchlichen Glaubens, daß dieses Gebiet nur darum aufgespart sei, weil auf ihm die letzten Entscheidungen nationalsozialistischer Revolution, Weltanschauung und Erziehung fallen werden, darum, weil sie hier fallen müssen. Es bliebe vor allem eine Schwäche und eine Lücke in der Bewegung, wenn sie nicht imstande wäre, die Wissenschaft mitzureißen, wenn sie nicht bewirken würde, daß die Wissenschaft im Gesamt von der Welt-

anschauung her erneuert und als wichtiges Glied dem Aufbauwerk eingegliedert würde. Wo auch könnte die Wissenschaft eine höhere Aufgabe finden als im Aufbau von Volk und Menschentum? Es ist schlechthin undenkbar, daß die Wissenschaft von eigenem Boden oder vielmehr von ihrer derzeitigen weltanschaulichen Bodenlosigkeit her eigene Wege zu eigenen Zielen geht, etwa die liberale Pluralität der Weltanschauung und die Willkür der Wahrerkenntnis erneuernd, wenn nicht daran die Bewegung in ihrer Weltanschauung Schaden leiden und von da her das Aufbauwerk an Volk und Menschentum ernsthaft gefährdet werden soll. Der Kampf aller mit allen, der Pluralismus des individuellen Beliebens und der subjektiven Willkür kann in der Wissenschaft ebensowenig Aufbauprinzip sein wie in der Weltanschauung, in der Erziehung so wenig wie im politischen Leben des Volkes. Freiheit der wissenschaftlichen Forschung, die in letzter Zeit so oft verkündet wurde, darf nicht wieder zu einem Einbruchstor für die Kräfte der Zersetzung und Auflösung in Weltanschauung und Haltung werden. Es wird sich weisen, daß die Grundfragen der Wissenschaft, die Grundrichtung ihres Fragens und Forschens in Gegenwart und Zukunft, wenn sie fruchtbar und aufbauend sein will, ebensosehr weltanschaulich gebunden sein muß, wie sie in jedem Abschnitt der Vergangenheit gewesen ist, dort am meisten, wo sie ihre größten Erkenntnisse und weittragendsten Ergebnisse erzielt hat. Eine Wissenschaft vermag im leeren Raum so wenig zu gedeihen, wie ein Volk darin leben, ein Erziehungs- und Aufbauwerk darin erstehen kann. Grundlage und Ziel müssen für sie allesamt dieselben sein. Darum ist auch in der Wissenschaft von der Weltanschauung her Führung nötig, nicht aber die Freiheit individuellen Beliebens und subjektiver Willkür, die zur Auflösung aller Bindungen führt. Gerade von den großen geschichts- und volkbildenden Aufgaben kann der Mann der Wissenschaft mit der Freiheit der Forschung seine schöpferische Persönlichkeit erfüllen, wofern er solche besitzt.

Es ist sehr schwer, für die Erneuerung der Wissenschaft und die innere Hochschulreform den rechten Ansatzpunkt zu finden. Gegenüber der Wissenschaft wird immer wieder betont, daß Welt-

anschauung und Wissenschaft miteinander nichts zu tun hätten, daß man zum Nationalsozialisten geboren sein müsse, daß der Nationalsozialismus keine Lehre, sondern eine innere Haltung und glaubensmäßige Gesinnung sei. Nun werden wir Wert und Wirkkraft einer Lehre gewiß nicht überschätzen. Nirgends ist Lehre oder Wissenschaft Grundlage einer Lebenswirklichkeit, überall aber ist sie notwendig als ein Mittel der Menschenformung, gerade auch der Haltung, der Lebensrichtung. Eine nötige Lehrform ist auch die Propaganda, ohne deren Macht die Bewegung gar nicht zum Sieg hätte geführt werden können. Von allem Anfang an hat die Bewegung größten Wert auf Schulung gelegt, die doch stets auch nur mit einer weltanschaulichen Lehre durchgeführt werden kann. Eine weltanschauliche Erziehung, die über das Marschieren und das Vorbild der Haltung weitergeht, bedarf notwendig der Lehre. Wenn nun die Weltanschauung auch nicht dogmatisch festgelegt ist, so muß sie doch wohl in der festliegenden Grundrichtung in Lehrform gefaßt werden, wenn sie für Propaganda, für Schulung und Erziehung verwendbar sein soll. Wo sollten Ordensburgen und Adolf-Hitler-Schulen ihren Lehrgehalt herbekommen, wenn nicht aus einer von der Weltanschauung her bestimmten Lehre? Gegenüber den geborenen Nationalsozialisten wäre das alles nicht nötig gewesen. Weil nun auch die dem Dritten Reich nötigen Ärzte, Verkünder, Richter, Lehrer, Volkswirte nicht einfach geboren, sondern ausgebildet werden müssen, darum brauchen wir in der Hochschule eine weltanschaulich gerichtete, nicht nur das Können bildende, sondern auch die Haltung der Ärzte, Verkünder, Richter, Lehrer, Beamten, Volkswirte formende Wissenschaft. Es ist heute der Nachweis erbracht, daß jede Wissenschaft, auch die gesamte Wissenschaft der letzten Jahrhunderte bis in die Naturwissenschaft hinein, mit ihrer Fragestellung auf einem rassischen, weltanschaulichen Fundament ruht. Wie hätte sonst Philipp Lenard eine „Deutsche Physik" schreiben können? Lassen wir die Wissenschaft auf ihrem herkömmlichen Fundament ruhen, treten wir nicht von der Weltanschauung her mit neuen Grundfragen an die menschenformende Wissenschaft hin, dann konservieren wir nicht nur in der Wissenschaft selbst, sondern auch in den künf-

tigen Ärzten, Verkündern, Richtern, Lehrern, Beamten, Volks-wirten eine fremde Weltanschauung und damit die Gefahr der Unterhöhlung und der Reaktion gegenüber der nationalsozialisti-schen Weltanschauung. Wir schaffen uns dann einen gefährlichen Dualismus in der Weltanschauung.

Ich habe an den Anfang meiner Darlegungen den Satz gestellt: Niemals zuvor ist eine Revolution mit demselben Grad geschicht-licher Bewußtheit abgelaufen. Wir können nur darum mit neuer Sicht über Jahrtausende deutschen Volkwerdens bis in die Vor-geschichte zurückschauen, weil wir mit unerschütterlichem Willen und voller Verantwortung vor einer auf Jahrhunderte hinaus-weisenden geschichtsbildenden Aufgabe stehen: Die deutsche Zu-kunft soll erfüllen, was die deutsche Vergangenheit angebahnt und versprochen hat. In dieser Spannung zwischen Herkunft und Zu-kunft findet auch die deutsche Wissenschaft ihre Aufgabe und ihre Sinnerfüllung. Was auch hätte sie sonst zu tun? Was könnte sonst ihr Sinn sein?

Wofern Wissenschaft mitarbeiten soll an der inneren Gestal-tung des deutschen Volkes, an Charakter und Haltung des deut-schen Menschentums, so weist sie mit dieser Aufgabe in die Zu-kunft. Um dieser Gestaltungsaufgabe willen aber gewinnt die Wissenschaft eine neue Sicht auf Jahrhunderte deutscher Vergan-genheit: von der geschichtlichen Erkenntnis des rassebedingten Grundcharakters deutschen Volks- und Menschentums her sichert sie den Boden zur Erfüllung ihrer Aufgabe. Diesem geschichtlichen Teil der Aufgabe sei hier noch eine Betrachtung grundsätzlicher Art gewidmet.

Alle Wissenschaftsfächer, die zur Mithilfe am Aufbau des Menschentums berufen und befähigt sind, werden sich Nietzsches Warnung vor der Gefahr des Historismus beständig vor Augen halten müssen, damit sie nicht der Willenslähmung durch eine be-schauliche Haltung verfallen, wofern nicht eine beschauliche oder gar defaitistische Haltung der Wissenschaft schon Ausdruck eines schwachen politischen Charakters ist. Aus Zeiten politischer Ohn-macht des Reiches liegen jene Philosophien und Wissenschaften, die zu Fluchtburgen vor einer unbewältigten Wirklichkeit gewor-

den sind, der Gegenwart noch zu nahe, als daß wir ihren Verführungen schon entronnen wären, ob die Losung der Flucht nun Objektivität und Voraussetzungslosigkeit, Humanität oder Universalismus oder reiner Geist geheißen habe. Kennen wir nicht auch heute noch die Männer, denen ein Schädelknochen oder ein Topfscherben, wenn sie nur einige tausend Jahre alt sind, näher liegen als sämtliche Nöte politischer und kulturpolitischer Gestaltung? Für uns ist Geschichte nicht Vergangenheit, in die wir uns zurückziehen könnten, sondern lebendige, bedrängende und fordernde Gegenwart, die von der Vergangenheit in die Zukunft lenkt und von der Zukunft in die Vergangenheit zurückweist. Darum ist die Frage nach dem deutschen Charakter in der Geschichte eine brennende Not deutscher Gegenwart, eine Frage nun allerdings, die wir gerade um ihrer Wucht und Größe willen nicht mit einigen leeren Schlagworten — unter Berufung auf Fichte oder Richard Wagner oder Lagarde, wie „Deutsch sein heißt Charakter haben" oder „Deutsch sein heißt eine Sache um ihrer selbst willen tun" — erledigen dürfen. Auch mit den gewohnten Konstruktionen deutschen Wesens von der Idee her kommen wir nicht weiter. Sondern wir müssen aus einer ohne jeden Zweifel vorhandenen Not des öffentlichen Charakters die Wirklichkeit der Geschichte sehr ernsthaft um die Stärken und Schwächen, um Art und Größe, aber gerade auch um die Bruchstellen im Charakter und ihre Ursachen befragen, die in der Vergangenheit zu den geschichtlichen Einstürzen, Zerreißungen und Knickungen im Volk und damit im öffentlichen Charakter der Deutschen geführt haben.

Der rassisch bedingte Charakter, die rassisch bedingte Weltanschauung und die Geschichte eines Volkes stehen in unlöslichem Zusammenhang miteinander. Aus dem Grundcharakter kommt mit der geschichtlichen Berufung die geschichtsbildende Leistung. Die Germanen treten in jenen Abschnitt der Geschichte, den wir als Abendland bezeichnen, ein als ein politisches Herrenvolk, als in der Geschichte führendes Volk. Sie stürzen das gewaltige römische Reich, dem außer den Germanen nur die Perser standgehalten hatten, die dann ihrerseits aber der islamischen Eroberung verfielen. Alle Volks- und Staatsbildung im Abendland von Spanien

bis nach Rußland und von Island bis nach Sizilien ist zum mindesten durch führendes germanisches Blut mitbedingt, durch den politischen Charakter der Germanen gestaltet. In unserem völkischen Raum vollzieht sich als Ausdruck dieses Charakters die deutsche Reichsbildung und Volkwerdung durch die dem nordischen Rassetum entsprungenen politischen Führer.

Es ist ein gigantisches Schauspiel, wie die Germanen von Arminius bis zum Hohenstaufenkaiser Friedrich II. schicksalbestimmend durch die Geschichte hinschreiten. Ihr politischer Charakter ist aus dieser Geschichte greifbar, weil er sich als Archäus, als eigentlicher Bildner dieser Geschichte allenthalben kundtut. Für die Zeit vor der christlich-antiken Kulturüberlagerung besitzen wir aber nur wenig Dokumente, um hinter die geschichtliche Auswirkung in das Innere dieses Menschentums hineinzuschauen: Charakter und Weltanschauung der Germanen sehen wir nur in der entstellenden Spiegelung fremden Schrifttums. Eine Ausnahme, eine großartige Ausnahme allerdings, macht nur der Norden, der verhältnismäßig spät, erst eigentlich in der Spätzeit des Frankenreiches, in die abendländische Geschichte eintritt, bis ins 13. Jahrhundert aber seine charakteristische Eigenart nicht nur unvermischt festhält, sondern im isländischen Schrifttum abbildet und abspiegelt. Wir sehen mit Snorri Sturlusons Heimskringla nicht nur aus nordischer Eigenschau in die norwegische Staatsbildung, sondern mit der Saga zurück bis zur isländischen Landnahme und zu Harald Schönhaar dem nordischen Menschen in Herz und Gemüt, auch in die Rechtsordnungen, in die alltäglichen Lebensvorgänge, ja bis in die Wohnstube, in Stall und Küche hinein. Wir werden nicht den Fehler begehen, den so enthüllten Charakter der Nordgermanen dem gesamten Germanentum einfach gleichzusetzen. Immerhin besitzen wir ausreichende Unterlagen, um die Gleichheit oder doch die Urverwandtschaft des Grundcharakters alles Germanentums mit den Nordgermanen festzustellen. Dem dänischen Forscher Grönbech ist es in unserer Zeit erstmals gelungen, das Bild des germanischen Grundcharakters, das geradezu eins wird mit dem gemeingermanischen Welt- und Menschenbild nach seiner Wertordnung, exakt zu zeichnen. So wie dieses Menschen-

tum sich selbst unter dem Gesetz der Ehre, der Blutsgemeinschaft, des Schicksals, des Heils und der Lykke auffaßt, deutet und darlebt, so erlebt und gestaltet es auch seine Welt.

Damit ist der Ausgangspunkt gegeben für die Frage des öffentlichen Charakters der Deutschen in der Geschichte, und zwar sowohl nach der rassisch bedingten, in Weltanschauung und geschichtsbildender Leistung stetigen und gleichbleibenden Seite dieses Charakters, wie auch nach den abändernden Bedingungen im geschichtlichen Gestaltwandel. Es ist an dieser Stelle nicht möglich, auch nur einen flüchtigen Umriß der deutschen Geschichte im Hinblick auf die charakterliche Gestaltung zu geben. Man kann aber wohl die Gesamtheit der abändernden Bedingungen auf drei Gruppen bringen:

1. Umschichtung und Schwerpunktsverlagerungen im rassischen Grundbestand des Volkes in der Generationenfolge. Dieses Problem ist heute noch schwer greifbar.

2. Die mit der christlich-antiken Kulturüberlagerung einsetzende, in Wellen von Humanismen, sogenannten Renaissancen und Herübernahmen aus Orient, Antike, Italien, Spanien, England sich stets erneuernden Überfremdungen, denen aber jeweils Gegenbewegungen, Ausbrüche und Aufbrüche zu Erneuerungen aus dem eigenen rassischen Urgrund folgten, so daß unter diesem Gesichtspunkt die deutsche Geschichte zu einem fortwährenden Kampf, einer durch viele Phasen wechselnden Auseinandersetzung zwischen dem Eigenen und dem Fremden wird bis hin zum Dritten Reich, das den ersten Versuch einer totalen Erhebung und Erneuerung aus dem rassisch-völkischen Lebensuntergrund macht. Das wäre Sinn und Inhalt der sogenannten „Geistesgeschichte", die sich auch auf Werte und Lebensordnungen erstreckt.

3. Die geschichtliche Gegenbewegung gegen die politisch-völkische Einung der Deutschen, die im mittelalterlichen Reich ihre Form erhalten und die mit der Stauferzeit auch schon zum ersten Ansatz eines politischen Nationalbewußtseins geführt hatte. Vom Einsturz des mittelalterlichen Reiches im 13. Jahrhundert, eigentlich schon von der Schwerpunktsverlagerung des Reiches an das Mittelmeer durch Friedrich II. ab gewinnen die das Reich umlagernden politischen Fremdmächte immer wieder die Oberhand.

Die innerpolitische Zerreißung des Reichs- und Volkskörpers hin zu jenem unbeschreiblichen Chaos am Ende des Reiches bei Reichsdeputationshauptschluß und Gründung des Rheinbundes, dann hinweg über Deutschen Bund — ohnmächtigen Andenkens! — und den Ansatz neuer Einung im Bismarckschen Reich zur totalen Einung in der Volksgemeinschaft des Dritten Reiches ist ebenfalls ein beständig andauernder Kampf des immer wieder aufbrechenden Willens zur Einung mit den von außen andringenden, im Innern mit den partikularistischen und separatistischen Tendenzen sich verbündenden Mächten der Zersetzung und Schwächung, deren wichtigste das päpstliche Rom, Frankreich, Spanien, England und Juda gewesen sind und zum Teil heute noch sind, bald abwechselnd, bald im Verein miteinander wie 1914. Zeitweilig hatten auch Rußland, Dänemark, Schweden, Polen und Ungarn ihren Anteil an dieser Gegenbewegung gegen ein starkes Reich und einiges Volk in der Mitte Europas.

Die drei Gruppen der rassischen, der kulturellen und der politischen Ursachen zusammen bestimmen die Gegenbewegungen, die mit dem Gang der deutschen Geschichte auch den öffentlichen Charakter der Deutschen geformt und deformiert haben: in der Geschichte mit den Einstürzen und Zerreißungen, im Charakter mit den Verbiegungen und Knickungen, die sich nicht selten gerade an den repräsentativen Deutschen so peinlich bemerkbar machen, zumal bei jenen, die durch einen Fremdeinfluß plötzlich von ihrer ursprünglichen, vom Grundcharakter her bedingten Lebenslinie abweichen und deren Menschen- und Weltbild dann auch der Fremdheit erliegt. Um Namen zu nennen, brauchen wir nicht sehr weit auszugreifen.

Es muß wohl früh schon im germanischen Charakter die Einbruchstelle für das Fremde in einer Weise offen gestanden haben, die dann dem Charakter selbst verhängnisvoll werden sollte. Vielleicht war es jener Grundtrieb zur Weite und Ferne, die Wanderstämme der Völkerwanderungszeit wie erobernde Normannen, sowie viele der später wandernden Deutschen, oder viele der Deutschen mit der unerhörten geistigen Spannweite mit der Entwurzelung aus dem Heimatboden auch aus dem Blut entwurzeln

ließ. Germanisches Blut ist seit den Tagen des römischen Reiches der große Beweger schlechthin in der Geschichte gewesen bis auf den heutigen Tag; ohne germanisches Blut hat es im Abendland keine Staatsbildung und kaum eine Volkwerdung gegeben. Und doch ist das germanische Blut an keiner einzigen Stelle befähigt gewesen, eine dauernde Staatsbildung aus eigenen Mitteln allein zu vollziehen: von Chlodwech über Karl den Großen, von Alfred dem Großen und Olaf dem Heiligen zu unsern Sachsenkaisern ist Staats- und Reichsbildung stets unter Zuhilfenahme kirchlicher und antiker Mittel vollzogen worden. Immer haben die Idee des römischen Reiches und die Kirche Pate gestanden. Unter diesem Gesichtspunkt allein darf die Christianisierung und Katholisierung, also der entscheidende Beginn der großen Fremdüberlagerung der Nordvölker, betrachtet werden.

Von den Folgen seien nur ganz wenige genannt: im Zusammenbruch des 17. Jahrhunderts drohte dem deutschen Volk die Gefahr, daß seine Sprache, die Sprache Luthers, dauernd zu einer bloßen Mundart herabgedrückt würde und erst dem Wiederaufstieg im 18. Jahrhundert gelang es, das Deutsch als Sprache der Kultur, der Bildung und der Schule radikal und endgültig durchzusetzen. Das besagt aber Entscheidendes für den deutschen Charakter.

Ebenso die Kleinstaaterei. England hat sich zum Weltreich durchgesetzt: der weltherrschende Brite trägt seinen politischen Charakter und seinen Welthorizont in jeden Winkel der Erde, wo ihn sein Interesse hinführt. Der Horizont und Charakter vom Menschen aber, die von solchen Gebilden wie Reuß-Greiz-Lobenstein geformt waren, ob sie nun daheim Untertan ihres Serenissimus blieben und ihr Dasein an dessen Hof maßen, oder ob sie als verflogene Atome in die weite Welt verschlagen wurden, war zur Karikatur auf die Weltweite und geschichtsbildende Größe des germanischen Charakters geworden. Kurz vor der Reichsgründung noch hat Wilhelm Raabe diese beiden Typen der deutschen Kleinstaater von „Nippenburg" und „Bumsdorf", die Daheimgebliebenen und die in der Welt Verflogenen, mit „Abu Telfan" in unvergeßlichen Gestalten dargestellt. Selbst der unpolitische Goethe, der

von Weimar nach Rom entflohene und nach Weimar heimgekehrte, dessen Rückseite gesehen zu haben das Lebensglück der Vetter Wassertreter und Genossen werden sollte, Goethe, der im Alter unbestritten als Herrscher im Mittelpunkt des um ihn entstandenen Kreises der Weltliteratur stand, beugte sich als Untertan eines deutschen Kleinfürsten nicht nur vor Napoleon und Lord Byron, sondern vor jedem spleenigen Engländer, der kam, das Wundertier von Weimar zu besehen. Nur vor Preußen mochte sich Goethe nicht gern beugen.

Hunderte von Beispielen verwandter Art bezeugen: der Deutsche hat im Verlauf seiner Geschichte unter dem Einfluß des Fremden seinen großen, im nordischen Blut ererbten öffentlich-politischen Charakter eingebüßt. Ein Glücksfall wie Bismarck ist kein Beweis dagegen. Der Weltkrieg aber hat die Tatsache politischer Führungslosigkeit mit der Niederlage besiegelt, wie er die andere Tatsache umso großartiger aufleuchten ließ, daß der Deutsche die zweite Seite seines Urcharakters, den kriegerisch-soldatischen Charakter in voller Kraft und Größe gewahrt hat. Von hier aus ist dem Dritten Reich seine gewaltige, fernhinzielende Aufgabe der Erneuerung und Emporführung des öffentlichen politischen Charakters aus den rassischen Grundlagen gestellt, wie es der Führer nicht bloß lehrt und fordert, sondern als Gesetz und Vorbild für Jahrhunderte vorlebt. Darin liegt Sinn und Bedeutung der nationalsozialistischen Revolution.

Zum Schluß möchte ich über die Mitarbeit der Wissenschaft an diesem Werk noch ein kurzes Wort sagen.

Der Wissenschaft wohnen drei gestalterische Möglichkeiten ein: die Mitgestaltung an den äußeren Lebensbedingungen des Volkes, insgesamt Technik genannt, die Mitgestaltung an den Lebensordnungen des Volkes, also Beihilfe zum politischen Aufbauwerk, und endlich die Mithilfe an der erzieherischen Menschenformung, zu welcher Erziehungsarbeit alle weltbildliche Theorie, wozu auch das Geschichtsbild gehört, berufen ist. In allen drei Arten ist die Stellung der Grundfragen und der Forschungsrichtung weltanschaulich bedingt.

Wissenschaften leisten also auch Mitarbeit am Aufbauwerk,

wenn sie zu dessen Bodenbereitung das Bild vom Werden des deutschen Volkes schaffen und darin für jeden Zeitpunkt die Frage nach dem Zusammenhang vom rassisch bedingten Grundcharakter mit der Weltanschauung und mit dem Geschehen beantworten. Fast alle Wissenschaften können an dieser gemeinsamen Grundfrage aktiv teilnehmen. Es kann doch wohl gar keinem Zweifel unterliegen, daß z. B. die Frage nach Gesundheit und Krankheit, nach Arzt und Heilweise ebenso im Zusammenhang mit Schicksal, Charakter und Weltanschauung in der deutschen Volkwerdung steht wie die Frage nach dem Recht und dem Richter, nach der Volkswirtschaft und den Volkswirten, nach Erziehung und Schule. Von hier aus wird es gerade für unsere Arbeit in Heidelberg eine wichtige Teilaufgabe sein, die sogenannte Geistesgeschichte voll in das Bild von der Volkwerdung einzubeziehen und aufzuzeigen, wie alles schöpferische Denken und Schauen der Vergangenheit, die eigenständigen Denkformen und Methoden, die Naturwissenschaft und Medizin, das Rechtsbewußtsein mit eigenständig deutschen Rechtsordnungen jeweils dem rassisch bedingten Grundcharakter entspringen und entsprechen, in unlöslichem Zusammenhang mit der jeweiligen Weltanschauung stehend und damit wieder Aufbauarbeit leistend an Volk und Geschichte. Mit anderen Worten: da wir keinen „autonomen" Geist mehr anerkennen, können wir künftig auch nicht mehr eine abgelöste, verselbständigte Geistesgeschichte schreiben. Alle Naturwissenschaft ruht auf Naturanschauung und diese steht im Zusammenhang des rassischen Grundcharakters. Alle geistige Haltung und Produktivkraft ist rassebedingt und hat nur Sinn im völkischen Gemeinschafts- und Lebensraum. An die Stelle der Geistesgeschichte tritt darum für uns eine Geschichte der Weltanschauung und des Charakters in der deutschen Volkwerdung. In die Mitarbeit an diesem großen Werk muß der Mediziner, der Jurist, der Theologe, der Pädagoge — kurz, alle Sachwissenschaft, auch die Naturwissenschaft — darum einbezogen werden, daß ein umfassendes Geschichtsbild entstehe, weil auch in der Vergangenheit Arzt und Richter, Religion und Erziehung, Sprache und Wirtschaft aktiv an der Volkwerdung beteiligt waren, weil ihr Sein und Tun, wenn es fruchtbar und auf-

bauend war, rassebedingt, charakterbedingt, weltanschauungs-bedingt gewesen ist: dargestellt im Kampf des Eigenen mit dem Fremden und der Einung mit der Zerreißung. Mit einem solchen Geschichtsbild von deutschem Grundcharakter und deutscher Welt-anschauung werden wir einen grundlegenden Beitrag leisten zur Erneuerung und Emporführung deutschen Menschentums im Dritten Reich.

Druckerei Winter, Heidelberg